

Wir sind Schülerinnen der Willy-Brandt-Gesamtschule und gedenken heute mit Ihnen gemeinsam der ermordeten Jüdinnen und Juden des nationalsozialistischen Regimes.

Während des Nationalsozialismus wurden tausende von Jüdinnen und Juden in Bochum und anderen deutschen Städten verfolgt, deportiert und ermordet.

Die Nationalsozialisten betrieben eine Politik der Diskriminierung und Verfolgung gegen Juden und andere Minderheiten in Deutschland.

Die jüdische Bevölkerung in Bochum wurde enteignet, in Ghettos gezwungen und später in Vernichtungslager deportiert, wo sie systematisch ermordet wurde.

Es ist wichtig, sich an die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs und die Verbrechen der Nationalsozialisten zu erinnern, die gegen unschuldige Menschen begangen wurden. Wir sollten uns zusammen dafür einsetzen, dass sich solche Ereignisse niemals wiederholen können, und dass die Würde und Freiheit jedes Menschen respektiert werden.

Genau heute vor 85 Jahren fand die Reichspogromnacht statt, während der Synagogen, jüdisches Eigentum, jüdische Geschäfte und auch jüdische Mitmenschen angezündet wurden.

Die Nationalsozialisten prügeln, plünderten und ermordeten jüdische Menschen und das aus völlig unerklärlichen und nicht verständlichen Gründen.

Was ist ein Judenhaus?

Im Weiteren werden wir über die ehemaligen Judenhäuser sprechen.

Was dies genau ist und wo es noch welche gibt erkläre ich Ihnen jetzt.

Als Judenhaus wurden zur Zeit der Herrschaft der Nationalsozialisten Wohnhäuser aus (ehemals) jüdischem Eigentum bezeichnet, in die ausschließlich jüdische Mieter und Untermieter zwangsweise eingewiesen wurden. Damit wurde zu Lasten der jüdischen Bevölkerung Wohnraum für die sogenannte deutschblütige Bevölkerung freigemacht. Die Maßnahme diente der Diskriminierung und Enteignung der jüdischen Bewohner. Als Alternative zum nationalsozialistischen Begriff wird heute auch der Begriff Ghettohaus verwendet.

Heute gibt es noch immer einige Judenhäuser und eins davon befindet sich in der Nähe der Bochumer Innenstadt, nämlich in der Franzstraße 11. Das Gebäude ist heute jedoch nicht mehr im Originalzustand.

Die Mieter*innen des Hauses in der Franzstraße 11 waren von Beginn an Mitglieder des gehobenen Bürgertums, v.a. Kaufleute und Bankdirektoren.

Im Jahre 1924/25 bekam das Haus einen neuen Eigentümer: Julius Seidemann.

Ab 1939 wird Julius Seidemann nicht mehr als Eigentümer des Hauses aufgeführt - sein gesamter Besitz war am 17. Januar 1939 beschlagnahmt worden.

Er selbst wurde am 24. Juni desselben Jahres ausgebürgert und sein Eigentum fiel somit an das Deutsche Reich. Das Haus in der Franzstraße 11 war zu einem sogenannten „Judenhaus“ geworden, in dem 1940 zehn Parteien, bestehend aus 18 Personen lebten.

Laut Angaben aus dem Adressregister der Stadt Bochum lebten im Jahre 1942 keine Juden mehr in dem Haus, das Gebäude war „arisiert“ worden.

Was bedeutet jüdisches Leben in Bochum?

Noch heute gibt es viel Antisemitismus und Hass - auch hier in Bochum. Dies resultiert häufig aus Unwissenheit und mangelnder Aufklärung in Schulen, Familien und Umgebung.

Seit 1 700 Jahren leben Jüdinnen und Juden auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands. Auch Bochum kann auf eine mehr als vier Jahrhunderte umfassende jüdische Geschichte zurückblicken.

Phasen der Entrechtung und Ausgrenzung wechselten sich mit solchen der Anerkennung, Wertschätzung und Teilhabe der jüdischen Bochumerinnen und Bochumer an den Geschicken ihrer Stadt ab.

Bochum galt als „Vorort“ des westfälischen Judentums, und auch heute noch gibt es viel jüdisches Leben in Bochum.

Leo Seidemann wurde am 15.10.1882 in Ostpreußen geboren.

In seiner Kindheit zog er mit seiner Familie nach Bochum.

Über die Kindheit und Jugendzeit von ihm und seinen Geschwistern ist nur wenig bekannt.

Im Jahr 1910 findet man den ersten Eintrag über ihn.

Zu diesem Zeitpunkt hatten er und sein Bruder ein Geschäft für Schuhe in der Brüderstraße 38 und in der Alleestraße 53 eröffnet.

1926 heiratet er seine Frau Else Seidemann.

Als die NSDAP an die Macht kam schafften es seine Geschwister, in die USA zu emigrieren.

Leo Seidemann und seine Frau leider nicht.

Leo und Else Seidemann waren den Demütigungen und Schikanen in Deutschland ausgesetzt und wurden später in einem Konzentrationslager ermordet. Das Todesdatum und die genauen Umstände sind bis heute nicht bekannt.

Ich werde ihnen jetzt die drei Brüder Bruno, Julius und Hermann Seidemann vorstellen, die durch Vertreibung ebenfalls Opfer der Nationalsozialisten geworden sind.

Hermann Seidemann wurde am 19. August 1888 geboren und war eines der sieben Geschwister Seidemanns.

Über sein Leben und seine Tätigkeiten ist nicht wirklich viel bekannt, aber sicher ist, dass er 1929 am 28. Februar im Alter von 40 Jahren verstarb und auf einem jüdischen Friedhof in Bochum beerdigt wurde.

Man geht davon aus, dass er bis zu seinem Tod in Deutschland lebte, anders als seine zwei Brüder Bruno und Julius.

Bruno wurde am 23. Juli 1904 geboren und floh am 7. Februar 1938 abenteuerlich aus Deutschland bei Herzogenrath über die Grenze in die Niederlande.

Ganz genau wie sein Bruder Julius unmittelbar nach ihm.

Dieser wurde am 16. Juni 1892 geboren. Das Todesdatum der beiden ist leider nicht bekannt, denn es lässt sich nur vermuten dass beide nach ihrer Flucht eine neue Existenz außerhalb Deutschlands, in den USA, anstrebten und somit nie wieder zurückkehrten.

Die wenigen jüdischen Familien, die den Vernichtungskrieg überlebt hatten und zurück nach Deutschland kehrten, diskutierten und forderten eine „Wiedergutmachung“.

Diese sollte Rückerstattungen und Entschädigungen für gestohlenen Besitz, zerstörte Gewerbe und zu erbendes Vermögen beinhalten und einen besonderen Schutz für künftige Einstellungen bieten.

Nur ein Bruchteil der jüdischen Familien stellte in der Praxis Anträge zur „Wiedergutmachung“, da sie dort oft denselben Beamten gegenüberstanden, die sie vorher ihrer Existenz beraubt hatten.

Abgesehen davon ist die psychische Belastung bei der Schilderung aller erlebten Traumata und Gräueltaten für uns gar nicht zu begreifen.

Langwierige, verschleppte Verfahren und fehlende Nachweise über früheren Besitz machen es den Betroffenen beinahe unmöglich, eine ernsthafte „Entschädigung“ zu erhalten.

Das Wort „Wiedergutmachung“ bleibt auch bis heute nur ein Wort, das für alle Jüdinnen und Juden niemals Realität wurde.

Im Folgenden hören wir die Forderungen von drei Mitgliedern der jüdischen Nachkriegsgemeinde in Bochum.

Pinkus Unger:

Dass Sie meine Frau nicht mehr als Opfer des Faschismus anerkennen wollen, kann ich einfach nicht begreifen und ist mir vollkommen unverständlich. Wie Sie wissen, bin ich 12 Jahre den Verfolgungen der Nazis ausgesetzt gewesen und dass sich dies nicht nur auf mich beschränkte, ist ebenfalls bekannt. Wenn nun meine Frau die ganze Zeit lang treu zu mir gestanden hat und selbst alle Schmach und Schande auf sich genommen hat, so kann man doch diese Haltung heute nicht einfach außer Acht lassen. Darüber hinaus hat sie Beschimpfungen übelster Art als jüdisch Versippte über sich ergehen lassen müssen und dadurch seelisch und materiell sehr gelitten.

[...] Ich kann mir nicht denken, dass Ihnen die Verfolgungen, denen jüdisch Versippte ausgesetzt waren, nicht bekannt sind, denn sonst würde es Ihnen genauso ergehen wie den Nazis, denen von all diesen Verfolgungen nichts bekannt war. Meine Familie wird es jedenfalls zeitlebens nicht vergessen, was ihnen angetan worden ist.

[...] Als im September 1944 alle Halbjuden ins Lager kamen, auch mein Sohn wurde inhaftiert und ist auch als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt, verließ meine Frau mit meiner Tochter illegal Bochum und hielt sich 8 Monate verborgen, um meine Tochter den Zugriffen der Gestapo zu entziehen. Während dieser Zeit wussten sie nicht, was der kommende Tag bringen konnte, und Sie können versichert sein, dass all diese Erlebnisse nicht spurlos an Frau und Tochter vorübergegangen sind. Während dieser Zeit erhielt sie keine Unterstützung und hat die ganzen Ersparnisse aufgebraucht. Wenn dies alles für die Anerkennung als Opfer des Faschismus nicht gewertet werden kann, dann weiß ich nicht, was erforderlich ist, um als Opfer des Faschismus anerkannt zu werden.

Pinkus Unger forderte, dass seine Frau als rassistisch verfolgtes Opfer des Nationalsozialismus anerkannt wird.

Karl-Heinz Wegerhoff:

Ich Karl-Heinz Wegerhoff Sohn der am 17.3.1945 erschossenen Jüdin Sara Wegerhoff geb. Rosenstein bitte den Herrn Regierungspräsidenten um Auskunft. Man sagt mir ich bekäme bis zum 16ten Jahr eine Rente, wenn es wahr sein sollte dann bitte ich das es bald geschieht. Denn ich muss mit meinen 16 Jahren täglich 10 Stunden arbeiten und bin abends sehr müde wir haben aber nur 2 Betten in eins schläft mein sehr kranker Vater in das andere ich, und meine arme neue Mutti muss auf die Erde schlafen und ist sie schon ganz mager und blass: Bitte, bitte Herr Regierungspräsident wenn mir eine Rente zustehen sollte, dann bitte ich um baldige Einzahlung damit Mutti auch ein Bett bekommt, aber bitte nichts meinen Eltern davon schreiben, dass ich mich an Sie gewandt habe sonst bekomme ich Schimpfe. Bitte, bitte helfen sie mir doch.

Karl-Heinz Wegerhoff forderte seinen Rentenanspruch ein.

Max Wolff:

Durch das Naziregime habe ich durch die Verfolgungen meine Eltern (Vater, Mutter, Bruder) verloren. Welche ermordet worden sind. Selbst musste ich auch noch flüchten!

Von einer 5-köpfigen Familie bin ich als Einziger übrig geblieben! Dass ich durch diesen schweren Verlust hart getroffen bin u. gelitten habe, wird mir jeder glauben. Aber damit ist mir nicht geholfen u. nicht mit gedient. Bin nicht zufrieden gestellt worden!

Weil meine Rente von Ihnen abgelehnt worden ist! Wie oben begründet, habe ich dadurch gesundheitlichen Schaden erlitten. Die seelischen und nervösen Belastungen, die mir auferlegt worden sind, sind zu hoch u. werden nie vergehen! Den inneren Schmerz!

Das sind die Depressionen, die man hat. Früher ist man nicht richtig behandelt worden u. heute auch nicht. Deshalb kann man die berufsfremde Arbeit nicht leisten, wie man gerne möchte.

Die Umgebung!! Frühere SA und SS-Leute.

Außerdem war ich an einer Rippenfellentzündung erkrankt u. habe einige Monate im Krankenhaus gelegen. Beim Wetterumschlag verspüre ich im Rücken einen großen Schmerz. Welches man kaum aushalten kann. Die untersuchenden Ärzte u. Berater spüren die Schmerzen nicht.

In Allem wird dann eine kleine 30 % Rente und Kuraufenthalt abgelehnt!

Der Antragsteller erhebt deshalb Einspruch u. bittet um erneute Gutmachung.

Unserem Landesverband werde ich diese Sache unterbreiten.

Max Wolff forderte erneut seinen Rentenanspruch ein.

Alle Anträge wurden abgelehnt.

Warum genau stellen wir Ihnen diese Zitate vor?

Um ihnen vor Augen zu führen, wie ungerecht der Umgang mit den Kriegsoptionen selbst noch lange nach der Kriegszeit war. Einige warteten Monate oder gar Jahre auf ihre Rente und viele Anträge wurden kaltherzig abgelehnt.

Sie lebten in Armut, wie Karl-Heinz Wegerhoff und seine Familie, waren traumatisiert, hilflos und allein, wie Max Wolff es war, und bekamen dann nicht einmal die Unterstützung, die unser Staat versprochen hatte.

Es schmerzt uns der Gedanke, dass unsere Regierung nach der Kriegszeit glaubte, dass eine "Wiedergutmachung", welche aus Geld bestehe, die Gräueltaten der NS-Zeit entschädigen könnte. Dann noch zu wissen, dass viele ihre rechtmäßige finanzielle Hilfe nicht einmal erhalten haben, ist erbärmlich und beschämend.

All das zeigt, wie aktuell Antisemitismus wirklich ist.

Es ist unsere Pflicht, sich als Deutsche mit der Geschichte auseinander zu setzen und es ist noch mehr unsere Pflicht als Deutsche, für Gleichheit und Gerechtigkeit zu sorgen. Unser Land möchte für Recht und Freiheit stehen, also müssen wir mit daran arbeiten, dass Recht und Freiheit nicht nur für Deutsche ohne Migrationshintergrund und ohne Glauben oder mit christlichem Glauben gelten, sondern für alle, wie es das Grundgesetz verspricht.

Wir stehen heute hier, damit die Taten der NS-Zeit nie in Vergessenheit geraten und damit Antisemitismus und Rassismus keinen Platz mehr in Deutschland haben können.

Das ist unsere Aufgabe als Deutsche.

Und im Namen unserer Schule möchten wir noch unser herzlichstes Beileid für alle Familienmitglieder aussprechen, die während der NS-Zeit Verwandte verloren haben, aufgrund der schrecklichen Taten der Nationalsozialisten.

Wir bedanken uns herzlich fürs Zuhören und dass wir Teil dieser Gedenkveranstaltung sein dürfen und mit ihnen heute hier zusammen der Opfer gedenken konnten.

Auf Wiedersehen.